Medien / Rezensionen

Ein Gehirn-Kompendium für SprachheilpädagogInnen

Das menschliche Gehirn, dargestellt als ein einzigartiges und sensibles Organ, ihm darf der Funktionsbereich „Sprache und Kommunikation" nicht fehlen!

In ihrem Buch widmet sich Rita Carter den Strukturen, Funktionen sowie Fehlfunktionen des menschlichen Gehirns. Hierzu gibt es zweifelsohne bereits zahlreiche Werke, die für die Anliegen pädagogischer Kräfte Interessantes bieten. Jedoch: Das Bemerkenswerte an diesem Kompendium ist die Art und Weise der Aufbereitung: Man kann sich Carters anschaulicher Darstellung komplizierter Themen nicht entziehen, mit 250 Farbfotos und 750 Computergrafiken/Illustrationen und der ansprechenden Art der Beschreibung hirnphysiologischer Abläufe und Zusammenhänge in Kontexten des Alltags.

Eingangs widmet sich das Buch dem komplizierten Bau des Gehirns und diversen Funktionsabläufen, von vegetativen Grundfunktionen bis zum Bewirken komplexer Aktivitätsveränderungen. Denn unser Gehirn sorgt dafür, dass wir angemessen auf unsere Umwelt reagieren können. Die LeserInnen erfahren, wo Emotionen entstehen, wie die unterschiedlichen Gedächtnissysteme arbeiten oder welche Gehirnbereiche beim Denken in Anspruch genommen werden – jeweils die *vorrangig* beteiligten Areale; stets auf die Komplexität neuronaler Vernetzungen verweisend. Für aktuellste Forschungsergebnisse gibt die Autorin anerkannten Fachautoren Raum zur anschaulichen Präsentation.

So widmet Carter auch „Sprache und Kommunikation" ein gesondertes Kapitel und bezieht die feinen Facetten der Körpersprache mit ein.

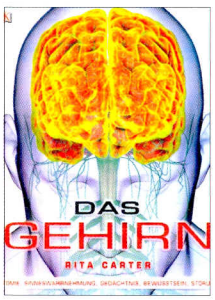
Wir als Lehrkräfte dürften gegenüber jenem als „normal" bezeichneten, intuitiven Erkennen von Körpersignalen Bedenken anmelden; haben wir es im präventiven wie rehabilitativen pädagogischen Alltag doch häufig mit Kindern zu tun, denen solches nicht spontan erfolgreich gelingt, sei es, dass sie nicht ausreichend Gelegenheit zum Kommunizieren haben und ihnen diesbezügliches Beobachten und Üben fehlt, oder sei es, dass sie aufgrund eines gestörten Bindungsverhältnisses im Elternhaus nicht gewöhnt sind, darauf zu achten (vgl. Bindungsforschung). Hier sind wir als PädagogInnen gefordert, fachspezifisch weiter zu denken und geeignete Übungen anzubieten, um „den Körper sprechen zu lassen".

Einen fundierten Überblick über neuronale Strukturen für Sprachverarbeitung und -produktion im Gehirn gewährt das Buch auf jeden Fall, wenn auch die Quellen der zugrunde liegenden wissenschaftlichen Studien von der Autorin nicht explizit benannt werden.

Zu hinterfragen ist die Relevanz solcher Erkenntnisse aus der Hirnforschung für unterrichtliche Fragestellungen im Alltag mit Kindern. Die Neurowissenschaften können bspw. zu dieser Hirnhälften-Spezialisierung bezüglich Kommunikation nur eine basale Aussage zu bestimmten Funktionen und korrelierenden Gehirnarealen machen. Wir als Lehrkräfte sind gefordert, diese Grunderkenntnisse in kindgerechte pädagogische Settings zu überführen. Dazu bedarf es seitens der PädagogInnen des neuesten Kenntnisstandes über Funktionsabläufe und -zusammenhänge im Gehirn; hier zur Hemisphärenspezialisierung bei Sprachproduktion und -erkennung, sowie der Funktion von Spiegelneuronen beim Mimik-Gestik-Verständnis.

Für den Förderalltag heißt das, bereits im Vorschulalter mit Sprache zu spielen. „Mit den Händen reden" gilt bevorzugt für Fingerspiele. Dabei üben Kleinkinder ihre für Hände und Mund zuständigen Muskeln. Alle an Motorik beteiligten Hirnareale werden angeregt, auch die für Sprache. Sie lernen Gestik und Mimik als Mithelfer bei der Sinnerfassung eines Sprechverses kennen.

Weitere Schwerpunkte bezüglich Sprache legt die Autorin auf das multilinguale Gehirn sowie auf Lesen und Schriftsprache inklusive Sonderformen wie Dyslexie oder Hyperlexie. Hier liegt ein populärwissenschaftliches Werk vor, das auch LeserInnen mit wenig hirnphysiologischen Vorkenntnissen einen Überblick verschafft und zu fesseln vermag.



Rezension

Carter, R. (2010). Das Gehirn. München: Dorling Kindersley; ISBN 978-3-8310-1730-0; 156 S., 250 Farbfotos, 750 Computergrafiken und Illustrationen, gebunden; € 34,95

Verfasserin

Dr. Birgit Jackel, Biebergemünd

Dysphagie und Apoplexie

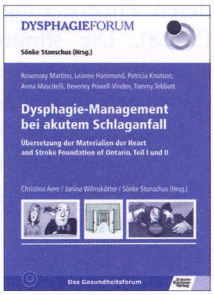
Dysphagien sind in den letzten 15 bis 20 Jahren zu einem wichtigen Arbeitsfeld für Sprachtherapeuten unterschiedlicher Provenienz geworden und werden infolge der sich grundlegend verändernden demographischen Struktur der deutschen Gesellschaft für diese Berufsgruppen noch mehr in den Mittelpunkt rücken. Mit Zunahme der Schlaganfälle und der sie begleitenden Komplikationen wie Schluckstörungen, die bei etwa 50 % aller Apoplexien auftreten, wird die entsprechende Fachliteratur immer häufiger nachgefragt werden. Das gegenwärtig nur dünn gesäte Angebot praxisrelevanter Veröffentlichungen zur Dysphagiologie versuchen in letzter Zeit einige unbedingt lesenswerte Publikationen zu erweitern, z. B. im Rahmen der von S. Stanschus im Schulz-Kirchner Verlag herausgegebenen Reihe „Dysphagieforum". In dieser Reihe erschienen auch die Materialien „Dysphagie-Management bei akutem Schlaganfall". Die verdienstvolle Übersetzung aus dem Englischen übernahmen die beiden Klinischen Dysphagiologinnen C. Aere (Kanada, jetzt Frankfurt a. M.) und J. Wilmskötter (Karlsbad-Langensteinbach). Sie ergänzten die Materialien durch wertvolle Bemerkungen

und Erklärungen, die sich aus sprachlichen, kulturellen und/oder praktischen Unterschieden zum kanadischen Original ergaben und die wesentlich zum Verständnis des Textes beitragen.

Das Büchlein besteht aus zwei Teilen mit jeweils eigenem Literaturverzeichnis und Anhang. Teil I (S. 7 bis 26) macht uns mit einem „Regionalen Dysphagie-Management-Leitfaden mit Strategien zu einer Implementierung" zur schnellen Erkennung von Dysphagien bekannt. Ein solches Screening ist insbesondere im Hinblick auf schwere Komplikationen, wie z. B. Aspirationspneumonien, unerlässlich und wird auch in deutschen Stroke-Units vieler Krankenhäuser durchgeführt, allerdings – wie auch international – mit unterschiedlicher fachlicher Kompetenz. Daher ist es umso lobenswerter, dass vom Herausgeber S. Stanschus ein praxisnahes Modell von Leitlinien für das Dysphagie-Management, das auf einem Forschungsprojekt in der kanadischen Provinz Ontario basiert, vorgestellt wurde. So wird im I. Teil anhand von neun Leitlinien über die Ziele, Durchführung, Evaluierung und Schritte zur Einführung des Projektes in der Praxis berichtet.

Teil II (S. 27 bis 81) beinhaltet anhand eines Fortbildungsmanuals für klinisches Dysphagie-Fachpersonal die Prinzipien des Dysphagie-Screenings bei akutem Schlaganfall. Zunächst werden auf der Grundlage umfangreicher Literaturrecherchen die Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie des Schluckens dargestellt. Dabei wird auch auf Besonderheiten des Schluckvorgangs im Alter hingewiesen. Ebenso werden die dysphagischen Erscheinungen der einzelnen Schluckphasen und deren Komplikationen sowie Risikofaktoren für eine Dysphagie dezidiert beschrieben. Daran schließt sich ein längerer Abschnitt „Klinisches Vorgehen bei Dysphagien" an, in dem die verschiedenen an der Behandlung einer Dysphagie beteiligten Berufsgruppen, das Screening-Verfahren selbst und die ausführliche Diagnostik dargestellt werden. Detailliert werden die Leser dann über Einzelheiten der klinischen Überwachung der Patienten, verschiedener allgemeiner (z. B. Hygiene, Mundpflege) und spezieller diätetischer Maßnahmen informiert. Schließlich werden drei Fallstudien angefügt. Etwas verwirrend ist es allerdings zunächst, dass am Anfang des II. Teils die schon im I. Teil aufgeführten neun Leitlinien im gleichen Wortlaut wiederholt werden. Auch werden keine therapeutischen Maßnahmen zur Ingangsetzung eines normalen Schluckablaufs und keine kompensatorischen Schluckstrategien erwähnt, die ja schon so früh wie möglich angewendet werden sollen. Hier müssen sich die Leser in anderer Literatur informieren. Aber die vielen praktischen Hinweise zum allgemeinen Management in der Betreuung der Dysphagiepatienten entschädigen und sollten von möglichst vielen Fachkräften zur Kenntnis genommen werden.

Ein Anhang mit einem umfangreichen Glossar wichtiger Termini, ein reiches Literaturverzeichnis und eine sehr nützliche Liste ergänzender Informationen für den deutschsprachigen Raum vervollständigen die kleine Publikation in bester Weise. Auch Layout, Druck und Lesbarkeit – insbesondere unterstützt durch die Ringbindung – empfehlen das Büchlein allen mit Dysphagien befassten Fachpersonen.



Rezension

Martino, R., Hammond, L., Knutson, P., Mascitelli, A., Powell-Vinden, B., Tebbut, T. (2011): Dysphagie-Management bei akutem Schlaganfall. Übersetzung der Materialien der Heart and Stroke Foundation of Ontario, Teil I und II. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag. ISBN 978-3-8248-0847-2. 102 Seiten. € 19,99.

Verfasser

Prof. Dr. Volkmar Clausnitzer, Emmerting

Prävention von Stimmstörungen

Die Autorin befasst sich aus gesundheitswissenschaftlicher Sicht mit dem Thema Stimmstörungen bei Berufssprechern. Im Vordergrund steht der Aspekt der „subjektiv empfundenen Beeinträchtigung der Lebensqualität durch die Stimmstörung". Die Anregung für die Arbeit geht auf eine schriftliche Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden höheren Schulen in Kärnten/Österreich zu „Hals- und Stimmbeschwerden" zurück.

In Ermangelung weiterer Daten aus Österreich zog die Autorin internationale Untersuchungen zu Stimmstörungen bei stimmintensiven Berufen heran, z. B. bei Radiosprechern, Sängern, Trainern. Obwohl die Vergleichbarkeit der Untersuchungen im Hinblick auf Forschungsdesign, Zielstellung, Untersuchungsgruppen etc. kaum gegeben ist, vermitteln sie doch einen Überblick über Einzelaspekte, wie die Häufigkeit von Stimmstörungen bei Sprechberuflern, Risikofaktoren und Folgeerscheinungen berufsbedingter Stimmstörungen sowie die Effektivität präventiver Maßnahmen.

Ausgehend von dem Grundgedanken: „Besteht die Notwendigkeit stimmbezogener präventiver Maßnahmen innerhalb der Gruppe der LehrerInnen in den allgemein bildenden höheren Schulen in Kärnten?" (S.61) hat die Autorin einen Fragebogen entwickelt. Hintergrund bilden u. a. die Ergebnisse der o. g. internationalen Studien. Die Autorin sieht bestätigt, dass präventive Maßnahmen bzw. gezielte Interventionen eine positive Wirkung auf die Stimmgesundheit haben. Sie hält den Einsatz präventiver Maßnahmen für die Zielgruppe für notwendig.

Insgesamt sieht die Autorin für Österreich großen Aufklärungs- und Nachholbedarf in Gesellschaft und Politik zum Thema Stimmstörungen in Sprechberufen. Sie plädiert für die Ausweitung und die verbesserte Koordination der bestehenden präventiven Angebote beispielsweise zu Stimmbildung und Stimmhygiene. Sie hält Früherkennungsmaßnahmen sowie die Stimmtauglichkeitsuntersuchung für Menschen, die einen Sprechberuf ergreifen wollen, für unabdingbar. Bei der Prävention von Stimmstörungen sieht sie eine besondere Verantwortung bei den Bildungsträgern als Arbeitgeber für Menschen in lehrenden bzw. pädagogischen Berufen. Außerdem hält sie eine verstärkte Einbindung der Arbeitsmedizin mit ihren präventiv orientierten Ansätzen für nützlich.

Als wissenschaftliche Arbeit enthält das Buch zwangsläufig Kapitel, die sich eher „sperrig" lesen. Anregend für „Stimminteressierte", die vor allem nach Faktenmaterial oder Argumentationshilfen suchen, ist